

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1879**

29.1.1879 (No. 24)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 29. Januar.

N<sup>o</sup> 24.

Vorauszahlung: vierteljährlich 8 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 8 M. 65 Pf.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Straße Nr. 14, wofelbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Einrückungsgebühr: die gepaltene Petitzeile oder deren Raum 18 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1879.

Bestellungen auf die Karlsruher Zeitung für die Monate Februar und März werden bei allen Postämtern Deutschlands, bei der Expedition, sowie bei den betr. H. Agenten angenommen.

## Ämtlicher Theil.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mittelst Allerhöchster Kabinetts-Ordre vom 23. d. Mts. Folgendes Allergnädigst zu bestimmen geruht:

Major Schrödel vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111 wird als etatsmäßiger Stabsoffizier in das Grenadier-Regiment Prinz Karl von Preußen (2. Brandenburgisches) Nr. 12 versetzt.

Hauptmann Schreiber vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111 und

Hauptmann Freiherr Boecklin von Boecklinsau vom 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiment Nr. 109 werden zu überzähligen Majors,

Premierlieutenant Freiherr v. Stengel vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111 und

Premierlieutenant Heusch vom 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112 zu Hauptleuten und Kompagnie-Chefs,

Secondlieutenant Frech vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111 und

Secondlieutenant Bopp vom 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112 — zu Premierlieutenants — befördert.

Ferner haben Seine Majestät der Kaiser und König bei Gelegenheit des Krönungs- und Ordensfestes an nachgenannte Militär-Personen und Beamte des 14. Armecorps Auszeichnungen verliehen und zwar:

den Rothen-Adler-Orden 3. Klasse mit der Schleife: dem Oberst Jagemann, à la suite des 4. Westfälischen Infanterie-Regiments Nr. 17, Direktor der Gewehr- und Munitionsfabrik in Erfurt,

dem Oberst v. Vogel, à la suite des 1. Badischen Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109, Kommandant von Karlsruhe;

den Rothen-Adler-Orden 4. Klasse:

dem Major v. Wilsleben vom 3. Badischen Infanterie-Regiment Nr. 111,

dem Major Rheinau vom 4. Badischen Infanterie-Regiment Prinz Wilhelm Nr. 112,

dem Hauptmann Oster vom Badischen Pionier-Bataillon Nr. 14,

dem Oberstabsarzt 2. Klasse und Regimentsarzt Dr. Müller vom 2. Badischen Grenadier-Regiment Kaiser Wilhelm Nr. 110,

dem Oberstabsarzt 2. Klasse und Garnisonsarzt Dr. Becker in Kaschau;

den Königlichen Kronen-Orden 3. Klasse:

dem Major v. Nolte, à la suite des 6. Badischen Infanterie-Regiments Nr. 114, Direktor der Kriegsschule in Metz;

## Groß- Hoftheater.

—k. Karlsruhe, 27. Jan. Eine sehr angeregte und anregende Darstellung fand gestern Galesky's, in Meyerbeer'schen Fußstapfen wandelnde, nicht selten den höchsten dramatischen Flug nehmende „Zibin“. Träger der Hauptrollen, gleichzeitig Träger des meisten Beifalls — was nicht immer dasselbe — waren Herr Stritt (Elezar) und Fr. Goldkinder (Recha). Hr. Stritt zumal bot eine Leistung, die sich seinem Lobehrin würdig zur Seite stellte. Die Stimme klang selbst in der höchsten Lage frisch, kräftig und zeigte — was bei dem in so hohen Kreisen sich bewegenden Elezar nicht wenig bedeuten will — vom Streite mit Ruggiero bis zum Holzstoße des letzten Akts keine Spur von Ermüdung. Daß die Leistung noch nicht in höherem Sinne Einheitlichkeit besaß, der Sänger Manches zu unbestimmt charakterisierte, Manches noch nicht hinreichend innerlich erfaßte, z. B. das Gebet, worin unser früherer Tenore primo stets so bedeutenden Erfolg hatte, Andres wieder in Spiel und Gesang auf äußeren Effekt zu spitzte (4. Akt), ist für die erstmalige Wiedergabe dieser bedeutenden Tenorrolle ganz begreiflich. Die Darstellung im Ganzen bekundete einen Sänger, der sein schönes, sympathisch beruhigendes Stimmmaterial bereits recht sicher beherrscht, seinem Gesang herzbewegenden dramatischen Ausdruck zu verleihen versteht. An Fr. Goldkinder erlebte man das seltene Ereignis, wie eine als Altistin „verschriebene“ Sängerin den „jugendlich dramatischen“ Sopranstimmen eine Partie mit so vielem Glück „hinwegführte“, daß man sie ihr für immer anvertraut wünscht. Die Stimme fällt sich allerdings auch in den höheren Positionen am wohlsten, zeigt hier wenigstens den meisten Klang, die weisse Klangfülle, während die mittlere Tonlage minder wirksam, auch nicht frei von nasal-eremisch erscheint. Noch mehr als die stimmlichen Vorzüge kommen übrigens dieser Recha das kunststaltische Verhältniß, die dramatische Energie der Sängerin zu Patten; das Feuer wahrer dramatischer Leidenschaft belebte diese Ge-

den Königlichen Kronen-Orden 4. Klasse: dem Intendantur-Sekretär Rechnungsrath Heckmann; das Allgemeine Ehrenzeichen:

dem Wachtmeister Arnold vom 1. Badischen Leib-Dragoner-Regiment Nr. 20,

dem Bezirksfeldwebel Müller vom 1. Bataillon (Bruchsal) 3. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 111,

dem Bezirksfeldwebel Bürgel vom 2. Bataillon (Vörrach) 5. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 113 und

dem Bezirksfeldwebel Hummel vom 2. Bataillon (Stodach) 6. Badischen Landwehr-Regiments Nr. 114

## Nicht-Ämtlicher Theil.

### Deutschland.

Berlin, 27. Jan. Se. Majestät der Kaiser hielt heute Mittag 1 Uhr im königlichen Schlosse ein Kapitel des Schwarzen-Adler-Ordens ab, dem die Inoskription des Generals der Infanterie v. Boyen und des Botschafters Fürsten Höhenlohe voranging. Aus Anlaß dieses Kapitels findet Nachmittags im königlichen Palais ein Diner von einigen 40 Gedecken statt, zu welchem die königlichen Prinzen sowie diejenigen Ordensritter, welche an dem vorangegangenen Kapitel Theil genommen, und der russische Botschafter v. Dubril eingeladen sind. — Der italienische Gesandte am schwedischen Hofe, Graf de la Tour, ist gestern aus Stockholm hier eingetroffen. Heute Abend reist derselbe nach Italien weiter.

Berlin, 27. Jan. Beim gefrigen Ordensfest sind namentlich viele Beamte, sowie Bürgermeister in Elsaß-Lothringen mit Orden bedacht worden, von dortigen Privaten hat der bekannte Jubelstrieck und Präsident des Landesauschusses von Elsaß-Lothringen, Schlumberger, den Rothen Adlerorden dritter Klasse erhalten; die dem Prof. Holzmann an der Universität zu Straßburg zu Theil gewordene Ordensauszeichnung ist ebenso bemerkt worden, wie die des Hofpredigers Stoeker.

† Berlin, 27. Jan. Die „Nordb. Allgem. Ztg.“ bezeichnet die Meldung der „Kreuzzeitung“ von der bevorstehenden Abreise des Geh. Legationsraths v. Jasmund auf den Botschafter diplomatischen Posten als nicht richtig und fügt hinzu: die Entsendung des diplomatischen Vertreters in Botschafter hänge bekanntlich von der Entledigung von Bedingungen ab, deren Erfüllung noch nicht erfolgt sei. Unter den zu erlegenden Bedingungen, von denen die „Nordb. Allgem. Ztg.“ spricht, dürfte wesentlich auch die Bestimmung des Berliner Vertrages betreffend die Stellung der Juden sich befinden.

Berlin, 27. Jan. (Geschenk für die Armee.) Zu dem bevorstehenden 82. Geburtstag des Kaisers erläßt ein Komité in Berlin, an dessen Spitze der General-Feldmarschall Herwarth von Bittenfeld steht, wiederum, wie im vorigen Jahre Aufforderungen zu Zeichnungen für ein Geschenk für die Armee, um dem Kaiser hierdurch zu seinem Geburtstage ein indirektes Geschenk zu machen und eine Freude zu bereiten. Dieses Armeegeschenk besicht in einer von höheren Offizieren bearbeiteten und von dem Kaiser wiederholt revidirten Denkschrift, enthaltend die authentische militärische Biographie des

Kaisers, mit einem vorzüglichen photographischen Portrait desselben. Die Idee des Armeegeschenktes ist die, möglichst viele Soldaten der Armee, ehemalige Soldaten, Vereine, Schüler zc. durch Zeichnungen aus privaten Kreisen in den Besitz dieser werthvollen Denkschrift, deren Preis incl. der Photographie nur 80 Pfennige beträgt, zu setzen, damit jeder aktive, ehemalige und zukünftige Soldat authentische Kenntniß davon erhält, was Kaiser Wilhelm in 72 Jahren als Monarch, Feldherr und Soldat leistete, und dadurch zu eigener treuer Pflichterfüllung in seiner Berufssphäre angepornt wird. Nachdem der Kaiser die Idee dieses Armeegeschenktes gebilligt, gelang es, im Jahre 1877 in kurzer Zeit 61,000 Exemplare und im Jahre 1878 42,000 Exemplare der Denkschrift in der Arme zc. zu verbreiten. — In diesem Jahre wird die Zahl der Zeichnungen zu Kaisers-Geburtstag voraussichtlich noch größer sein, und es dürfte dies für jeden Patrioten eine erwünschte Gelegenheit zur Theilnahme sein. — Ausführliche Prospekte zu diesem Armeegeschenk und Zeichnerlisten für Personen, die selbst zeichnen oder in Bekanntenkreisen sich für die Zirkulation dieser Listen interessieren wollen, sind direkt franco und gratis zu beziehen von Frn. S. v. Glasenapp, Berlin, Blumenthalstraße 10.

† Berlin, 27. Jan. Die „Nationalzeitung“ erfährt von wohlunterrichteter Seite: das Staatsministerium sprach sich gegen das Tabakmonopol und für die Gewichtssteuer aus und überließ dem Finanzminister die Ausarbeitung der betreffenden Vorlage. Das im Reichs-Zustizamt ausgearbeitete Gesetz betreffend die rechtliche Sicherung der Prioritätenbesitzer, resp. das Pfandrecht an Eisenbahnen ist dem Staatsministerium zugegangen.

Die drei Reichsgesetze: betreffend den Eisenbahn-Rath und das Eisenbahnerwaltungs-Gericht, sowie das Reichs-Eisenbahn-Gesetz sind den übrigen beteiligten Bundesregierungen übermittelt. Dem Vernehmen nach ist der letzterwähnte Gesetzentwurf geeignet, dem Reichs-Eisenbahn-Rath für die Zukunft einen umfassenden Wirkungskreis und eine möglichst einflußreiche Stellung gegenüber dem gesammten deutschen Eisenbahn-Weesen zu schaffen.

† Berlin, 27. Jan. In der heutigen Sitzung der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses lagen Anträge der Abgg. v. Benda und Ricker vor, welche im Wesentlichen darauf hinausgehen, das Gesetz vom 25. Mai 1873 betreffend die Klassensteuer dahin abzuändern, daß es ermöglicht werde, jährlich so viel Klassen- und Einkommenssteuer in Ansatz zu bringen, als zur Deckung der jeweiligen Ausgaben notwendig sei, und ferner den durch Herabminderung des gegenwärtigen Matrikularbeitrags oder durch Ueberweisung direkter Einnahmen vom Reiche für Preußen disponibel werdenden Betrag jährlich unverkürzt zur Herabminderung der Klassen- und klassifizirten Einkommenssteuer zu verwenden.

Berlin, 27. Jan. In Ausführung der in öffentlichen Blättern bereits besprochenen Absicht, eine reichsgesetzliche Regelung des Eisenbahn-Tarifwesens anzuregen, hat der Reichskanzler vorbereitende Verhandlungen mit maßgebenden Persönlichkeiten angeknüpft. Aus einem Schreiben, welches der Hr. Reichskanzler zu diesem Behufe an einen seiner deutschen Kollegen gerichtet hat, sind wir, sagt die „Nordb. Allg.-Ztg.“, in der Lage, folgende Stellen mittheilen zu können:

halt namentlich im 3. und 4. Akte und ließ selbst die für „reichsfürstliche“ Ansprüche weniger geeignete E-Scheidung in mildem Lichte erscheinen. Auch Fr. Kupp (Cavozza) hatte ihre „gute Stunde“; weniger in der langvollendeten Wahrung der Korotaturen, als in freierer Betätigung der Stimme, lebensvollerem Vortrag. Besten Lobes machte sich noch Herr Speigler, ein Bühnenarbitrarin würdevoller, stimmungsgewandter Akt, und der wacker eingreifende Chor verdient.

Berichtigung. Im gefrigen Konzertbericht Spalte 3, Zeile 4 soll es trefflicher, statt „kräftigen Liedesänger heißen.

## J. V. Schefel's Dichtungen im österröichischen Feldlager in Bosnien.

Die nachstehende naturwahre und farbenreiche Episode aus dem modernen Kriegerleben, welche dem Briefe eines jungen Offiziers der zur Zeit Bosnien okkupirenden österröichischen Armee zu entnehmen uns freundlich vergönnt worden, wird insbesondere die zahlreichen Freunde unseres heimathlichen Dichters erfreuen, als ein neues Zeugniß für dessen Beliebtheit bei Alt und Jung, so weit die deutsche Zunge klingt.

Ich greife, schreibt der Verfasser, auf jene Zeit vor dem verhängnisvollen Tage zurück, an welchem wir, als die Ersten, über die Sade auf türkisches Ufer traten. — Es war Abend, Einige von uns waren beisammen, wir kramten in Ermangelung einer besseren Beschäftigung in unseren Pocktaschen und prüften nochmals Alles das, womit eigener Schatzsinn, Rath erfahrener Kameraden und die Hände unserer Mütter, Schwefeln und Frauen die vorgeschriebenen 15 Kilogramm Offiziersbagage vollgemacht hatte. Der Eine prüfte seine „samosen“ Bollenbrennen, der Andere räunte seinen „säperben“ Taschen-Kochapparat, der Dritte hies sein „magnifikes“ Kautschukstücken auf, und

ein eisbärtiger Hauptmann sah uns schweigend zu; er hat seinem Kaiser treu und brav gekämpft in mancher heißen Fehlschlacht — aber „des Wissens schweres Mißgeug“ hat ihn niemals sonderlich bedrückt. „Was habt Ihr denn da Jeder ein rothes Buch — wohl ein Prämium aus Euren dummen Schulen?“ fragte er endlich und fuhr, den Chalken Omar, wohl unbewußt, parodirend fort: „Was man braucht, steht ohnehin im 1. l. Dienstreglement, und was da nicht drinn steht, ist unnütze Schleperei.“ „Sanken Sie nicht mit mir, Herr Hauptmann,“ meinte Einer von uns, der sonst in Friedenszeiten am Gotthardt-Tunnel baut, „ich habe da ein streng militärisches Werk, es handelt von einem Kavallerieoberst in Pension, aus dem 30-jährigen Kriege, und einem jungen Menschen, der die Juristerei aufgab, um Trompeter zu werden.“ „So,“ sagte der Hauptmann, das läßt sich hören — 30-jähriger Krieg — Herr Gott, das waren schöne Zeiten, da hatte der Kerl ja 30 Jahre volle Kriegszuge und doppelte Dienstzeit, also im Handumdrehen 60 Dienstjahre! Und der Junge muß auch brav sein, ein ordentlicher Bataillonstrompeter ist zehnmal mehr werth als ein verdammt Gesetzerklärer.“ Ich bekam einen gutmüthigen Seitenblick und sagte: „Mein Buch da ist eigentlich kein streng militärisches, aber ich nahm es mit, weil es eine famose Abhandlung über die Taktik der Hunnen enthält — wissen Sie, man könnte so sagen, die Hunnen sind so ähnlich wie die Türken, zu denen wir gehen, und wer weiß, ob wir nicht auch so eine Hunnen-schlacht kriegen.“

„Mein Buch ist gar nicht militärisch,“ sagte der Dritte, seines Zeichens ein Maler, „aber es heißt „Gaudeamus“, und wir wollen uns freuen, freuen auch in etlicher Zeit, am freischen Rathes und fester Faust zu bleiben.“

„Bravo“ meinte der Hauptmann und ging — wir Drei schauten einander an, wir hatten uns in diesem Augenblicke gefunden, gefunden in der Verehrung zum selben Genius. — Und es fanden sich später noch Viele zum selben Bunde, die auch ein solch „Prämienbuch“ mit

„Ich beabsichtige am Reich: die Frage anzugehen, ob nicht das Tarifwesen der Eisenbahnen unabhängig von dem intendierten Reichs-Eisenbahn-Gesetz der reichs-gesetzlichen Regelung durch ein Tarifgesetz bedarf. Wenn es in Preußen unmöglich ist, ohne Allerhöchste Ermächtigung eine Aenderung in geringem Maße oder Brücken- und Erhebungen herbeizuführen, so steht damit die Rechtlosigkeit, in welcher die Bevölkerung sich gegenüber den sehr viel wichtigeren Eisenbahn-Tarifen befindet, in einem auffälligen Widerspruch. Wenn strenger darauf gehalten wird, daß die Post ihre Tarife nur auf der Grundlage gesetzlicher Bestimmungen regeln kann, wenn es für ein unabweisliches öffentliches Bedürfnis erkannt wurde, daß der letzte Rest von Privatposteinrichtungen in Gestalt der Lapis'schen Privilegien durch Expropriation beseitigt wurde, so ist es schwer erklärlich, wie der sehr viel größere und wichtigere Interessentkreis im Vergleich mit der Post, welcher von den Eisenbahn-Tarifen abhängig ist, der Ausbeutung im Privatinteresse durch lokale Behörden ohne gesetzliche Kontrolle für die Dauer überlassen werden konnte. Dabei hat der Postverkehr seine Konkurrenz und Kontrolle durch jede Privatpost, während die Eisenbahnen in bestimmten Bezirken den Verkehr monopolistisch beherrschen, jede Konkurrenz verweigern des staatlichen Privilegiums, auf dem sie beruhen, unmöglich ist und da, wo zwei und mehrere Eisenbahnen konkurrieren könnten, eine Verständigung zwischen ihnen in der Regel gefunden wird. Der Umstand, daß so große öffentliche Interessen, wie das Eisenbahn-Transportwesen, Privatgesellschaften und einzelnen Verwaltungen ohne gesetzliche Kontrolle zur Ausbeutung für Privatinteressen überlassen sind, findet in der Geschichte des wirtschaftlichen Lebens der modernen Staaten seine Analogie wohl nur in den früheren Generalkapitälern finanzieller Abgaben. Wenn nach denselben Modalitäten, wie die Eisenbahnen ein Verkehrsregal ausüben, man die Erhebung der Klassen- und Einkommensteuer einer Provinz oder die Erhebung der Grenzölle auf bestimmten Abschnitten unserer Grenze Privat-Aktiengesellschaften zur Ausbeutung überlassen würde, so wären dieselben doch immer durch die Schranken gesetzlich feststehender Abgaben gebunden, während heute bei uns für die Eisenbahn-Tarife die Bürgschaft gesetzlicher Regelung unserem Verkehrsleben fehlt. Diesen Erwägungen gegenüber glaube ich nicht umhin zu können, im Wege der Reichs-Gesetzgebung eine vorbereitende Prüfung der Frage zu veranlassen, ob und auf welchem Wege es thunlich sein wird, in Anticipation an die Bestimmung der Reichsverfassung eine gesetzliche und soweit es möglich ist, einheitliche Regelung des deutschen Tarifwesens herbeizuführen. Wenn es gelingt, dies Ziel zu erreichen, so werden dann auch die Ausnahmetarife nur auf Grund der Gesetzgebung eingeführt oder beibehalten werden können.“

(Gz.) v. Bismarck.

H. München, 27. Jan. In Bezug auf die internationale Kunstausstellung in München ging von zuverlässigster Seite folgende Erklärung aus: Die Ausstellung findet bestimmt im Sommer dieses Jahres im königl. Glaspalaste zu München nach dem bereits ausgegebenen Programm statt. Eine Aenderung desselben ist nur bezüglich des Eröffnungstermines eingetreten, der, entgegen den früheren Bekanntmachungen, vom 1. Juli auf 20. Juli verschoben werden mußte. Der Grund dieser Aenderung war die Rücksicht auf die Beschickung der Künstler Frankreichs, Belgiens u. deren Werke die Ausstellung als eine internationale keinesfalls entbehren dürfe, die aber, weil sie zunächst im Pariser Salon zur vorherigen Ausstellung gelangen, nach dem Schlusse derselben (15. Juni) nicht mehr rechtzeitig in München hätten eintreffen resp. zur geeigneten Aufstellung gelangen können. Der Termin für die Anmeldung und Einbringung ist mit alleiniger Ausnahme der im Salon ausgestellten Kunstwerke Frankreichs, Belgiens u. derselbe geblieben (31. März und 31. Mai), für die letztgenannten ist der späteste Einbringstermin der 15. Juli. — Aus Deggendorf kommt aus verlässigster Quelle die Nachricht, daß Mettenbuch aufgehört hat Wallfahrtsort zu sein. Auf Anordnung des Bischofs Ignatius von Regensburg wurden bereits die Wunderpläne ihrer verschiedenen Botivotafeln u. entleert; der von der Fürstin Taxis erworbene Platz soll von dieser an ein Stift in Regensburg schenkungsweise überlassen worden sein.

Heilbrunn, 24. Jan. Nachdem durch die Verordnung vom 9. Jan. 1879 die hiesige Stadtgemeinde die Erlaubnis zur Erhebung von Verbrauchssteuern aus Fleisch, Bier und Gas erhalten hat, soll dem Vernehmen nach diese Steuer vom 1. März an erhoben werden. Man hat sich angefangen der enormen Höhe der direkten Steuern allgemein mit der Maßregel befreundet und hält sie für eine notwendige und durch die Zeitverhältnisse begründete. Beim Bier wird ein Preisausschlag nicht eintreten, auch beim Fleisch wird der Preis nicht erhöht werden, vielmehr ein Preisabschlag, der unter anderen Umständen eingetreten oder auch nicht eingetreten wäre, unterbleiben.

### Oesterreichische Monarchie.

Wien, 27. Jan. Mit der Rückreise des deutschen

hatten, und man muß einen solchen Feldzug gegen Wilde im wilden Land mitgemacht haben, um zu wissen, was es heißt, wenn Einer sagt: „Nieber werf ich ein warm wollen Hemd oder mein Verbandsgewand weg, als meinen „Scheffel.“ Freilich, manchem „Scheffel“ ward der Stuttgarter Prachtband mit Golddruck weggerissen, um leichter zu werden — aber das Buch hat Keiner verloren! —

Wir waren über die Save und wenig Tage marschirt, die furchtbaren Delfes begannen, links die rauschende Bosna, rechts himmelhohe Felswände, wir, das heierische Regiment, waren als Borhut hundemweit den Andern voran und dieses hatte wieder eine sogenannte Spitze von kaum 10 Duzend Mann, ich darunter, vorgehoben. So wurden wir bei Korna von 10facher Uebermacht angegriffen, das erste Gefecht in diesem Feldzuge begann; wir bekamen den kurzen Befehl: „die Stellung halten, halten bis zum letzten Mann“ — und waren somit so recht „die Wächter am Thore.“ — Mir war es klar, warum man uns Streiter vorausgeschickt hatte — meinte ich doch schon immer, die ganze wunderbare Gestalt des Romäer begreift so voll und ganz doch nur ein feiermärklich Gemüth! —

Das Gefecht ging weiter, aber uns ging es schon recht übel — ein Kamerad kam vorbei und ich sagte: „Jetzt war es an der Zeit, wenn St. Michael beitreten wollte.“ — „Ja, meinte er, Simon Barbo hat recht, es thäte noth, daß man des Kaisers Leo Buch über die Taktik

Fachmanns nach Berlin erfahren die Verhandlungen, resp. die Beschlässe der Pestkommission selbstverständlich einstweilen eine Unterbrechung, bis jene Beschlässe diejenige Genehmigung erhalten haben, die übrigens um so weniger bezweifelt wird, als gerade die Informationen, mit welchen jener Fachmann ausgerüstet war, in ihrer präzisen und detaillirten Fassung den Verhandlungen zu Grunde gelegt wurden und als gerade sie die vorläufigen Vorträge Rußlands selbst als wenig genügend erscheinen ließen. Die Seemächte sind von den hiesigen Vereinbarungen sofort in Kenntniß gesetzt und ist ihrer Erwägung anheimgestellt, in wie fern sie sich veranlaßt sehen möchten, durch spezielle Vorkehrungen gegen eine mögliche Einschleppung der Seuche auf dem Seewege die hier inaugurierte Sanitätsaktion zu ergänzen und zu unterstützen. In den österreichischen Häfen aber sind schon jetzt diejenigen Anordnungen getroffen, ohne welche für die eine oder die andere Macht der Grund oder Vorwand vorhanden sein könnte, dem Verkehr mit diesen Häfen besondere Beschränkungen aufzuerlegen.

Wien, 27. Jan. Ein Telegramm des österreichischen Botschafters in Petersburg meldet, daß in Westlanka am 8. und 9. Januar alten Stils (20. und 21. Januar) je ein Todesfall stattgefunden und seitdem kein neuer Fall vorgekommen sei; auch in den anderen Lokalitäten hätten keine neuen Erkrankungen stattgefunden. Die Epidemie nehme entschieden an Intensität ab, der Cordon sei neuerdings verstärkt. Der österreichische Konsul in Moskau widerlegt das Gerücht, daß in einem Orte des Gouvernements Moskau eine Epidemie ausgebrochen sei.

Wien, 27. Jan. Abgeordnetenhause. Nachdem beide Berichterstatter gesprochen hatten, erklärte Ministerpräsident Auersperg, die Regierung sei in Folge der Konferenzen über die Administration Bosniens überzeugt, daß dieses Land in kurzer Zeit die Kosten seiner Verwaltung tragen werde. Hierauf wurde nach Ablehnung sämtlicher übrigen Anträge bezüglich des Berliner Vertrages schließlich der Antrag der Majorität der Kommission mit 154 gegen 112 Stimmen angenommen, sodann die Resolution Scharfshmidt in ihrem ersten Theil mit 149 gegen 111 Stimmen genehmigt, in ihrem zweiten Theil abgelehnt.

Herrenhaus. Der Antrag auf Einsetzung einer Kommission von 15 Mitgliedern zur Vorberathung des Berliner Vertrags wurde angenommen und die Handelsverträge mit Italien und Frankreich genehmigt.

### Niederlande.

Haag, 26. Jan. (Köln. Btg.) Gestern hat die Beisetzung der Leiche des Prinzen Heinrich in der Familiengruft der Dranier zu Delft mit großer Feierlichkeit stattgefunden. In dem Leichzuge folgten dem Leichenwagen in einem achtspännigen Wagen der König, Prinz Alexander, Prinz Friedrich Karl von Preußen und der Großherzog von Sachsen-Weimar. In einem zweiten Wagen folgten dann der Prinz Friedrich der Niederlande, der Fürst von Wied und Prinz Hermann von Sachsen-Weimar. Mehrere fremde Höfe waren durch besondere Abgesandte vertreten und das ganze diplomatische Corps wohnte der Feierlichkeit bei. Alle Behörden des Großherzogthums Luxemburg hatten Vertreter gesandt und ebenso die verschiedenen Institute und Gesellschaften, mit denen der Prinz in näherer Beziehung gestanden hatte. Auch die Offiziere des preussischen 65. Regiments (6. Rheinisches), dessen Inhaber der verstorbene Prinz war, waren vertreten durch den Oberstleutnant Michaelis, Major v. Matthies, Hauptleute Materne und v. Hahn, Premierleutnant Zumpfer und Secondleutnants Hartung und Müller. Der Sarg ward in die Kirche vor das Monument Wilhelm's von Dranien, des großen Begründers der niederländischen Dynastie, getragen, woselbst der Hofprediger Dr. van Koetsveld die Grabrede hielt. Als nach der Leichenrede der Sarg in die Gruft versenkt wurde, ward zuvor an die Stelle der Krone und der hohen Insignien des verstorbenen Prinzen ein Blumenstrauß von der verwitweten Prinzessin und Namens des Offizierscorps des preussischen Regiments ein Grabhymnus aus Palmzweigen und Blumen auf den Sarg niedergelegt. Die zuvor genannten Offiziere des 65. Regiments wurden am Tage der Beisetzung vom Prinzen Friedrich Karl von Preußen und Tags darauf von der verwitweten Prinzessin Heinrich im Palais des verstorbenen Prinzen im Haag in persönlicher Audienz empfangen.

Ueber die letzten Stunden des Prinzen Heinrich sind der „Independance“ und andern Blättern seitens des Kammerherrn und Hofmarschalls, Hr. v. Beckfeld, noch ausführliche Mittheilungen über das unerwartet schnelle Hinscheiden desselben zugegangen, welche Folgendes bejagen: „Der einzige Tag, an welchem wir wirklich ernste Beun-

ein eigen Kapitel über den Türkenangriff beifigte — das verdamnte Volk parirt auf die schönste Strategie nicht.“ — Wir trennten uns, und ich gedachte wehmüthig der schönen Proklamationen, die man uns zum Anschlagen in den Dörfern und Städten mitgegeben hatte; sie waren säuberlich abgefaßt in kroatischer, serbischer und türkischer Sprache, mit lateinischen, christlichen und türkischen Lettern gedruckt, auf daß es Jeder lesen könnt, und athmeten nur Freude, Eintracht und Civilisation. „Weß' ein Lämmerhirt und kein' einen Absud Comomilla, der du den Hunnen eindruckliche Briefe geschrieben“ — so dacht' ich und schaute zurück auf meinen Kameraden. Und fleh, da erschien er doch, der heilige Michael, friedlich in sehr modernem Gewande; unsere brave Gebirgsartillerie hatte mit unsagbarer Anstrengung ihre kleinen Geschütze bergan geschleppt, und das erste Schrapnellgeschöß sauste über unsere Köpfe mitten in die dichtgeballten Haufen der Türken. „Allah, Allah!“ — heulten sie wild — und laut auf schrie ich: „Sankt Michael mit uns, Sankt Michael mit uns!“ Halb unbewußt nahmen unsere Leute den willkommenen Ruf auf, und die wenigen Mann schrien es mir nach, als ob ihrer Tausende wären. Von einer Position führten wir die Leute zur anderen und unter dem heilen Rufe „Sankt Michael mit uns“ trieben wir die Türken bald von dannen; das erste Gefecht auf türkischem Boden war gewonnen. (Schluß)

ruhigungen hatten, war der Sonntag. Der Prinz hatte 100 Pulsschläge in der Minute, die Prinzessin war in lebhafter Unruhe und um 12 Uhr fuhr ich nach der Stadt, um Hr. Dr. Aschmann zu holen. Derselbe fand den Zustand des Prinzen für unbedenklich und schrieb den schnellen Pulsschlag einem leichten, von einer Erkältung herrührenden Fieber zu. Es war auch nicht der Schimmer einer Gefahr vorhanden. Die Prinzessin war beruhigt; der Prinz schlief dann noch einige Stunden, die Hand der Prinzessin in der seinigen haltend. Bei seinem Erwachen fühlte er sich sehr wohl, so daß Niemand Besorgnisse empfand. Am Abend wurde Hr. Dr. Fock gebeten, im Schloß zu bleiben, und ich forderte die Frau Prinzessin auf, sich zu beruhigen und guten Muthes zu sein. Sodann traf ich Maßregeln, um allen Eventualitäten vorzubeugen; ein Wagen war stets zur Abfahrt bereit. Um 11 1/2 Uhr fragte ich den Kammerdiener, wie es dem Prinzen ginge; dieser antwortete mir, daß es gut ginge; ich wollte noch einmal zum Arzt gehen, aber der Prinz wünschte es nicht; er nahm von 9 bis 2 Uhr jede Stunde seine Medizin. Die Prinzessin erkundigte sich sehr oft, um sich über den Zustand des Patienten zu unterrichten. Um halb drei Uhr wurde der Prinz unruhig, um drei Uhr wurde der Arzt geholt, ich ging dann in das Zimmer des Kranken und fand denselben schwer athmend. An dem Bette saßen die Prinzessin, der Dr. Fock, der Kammerdiener und die beiden Kammerfrauen der Prinzessin. Dr. Aschmann kam um 4 Uhr. Um 4 1/2 Uhr stieß der Prinz den letzten Seufzer aus. Die letzten Worte waren an den Kammerdiener gerichtet, welchen der Prinz bat, seine Lage zu verändern. Die Krankheit hatte sich am 2. Januar gezeigt, aber es war unmöglich, die Natur derselben zu bestimmen. Am 4. Januar wollte der Prinz nach Arolsen abreisen, und Alles war bereit. Auf Bitten des Arztes ließ er Hr. v. Blochhausen telegraphiren, daß er seine Abreise um 24 Stunden vertage; Nachmittags ließ er telegraphiren, daß ihm die Klugheit befehle, auf die Reise zu verzichten, da er an einer Hautkrankheit leide. Alles Andere, was durch die Zeitungen berichtet worden, beruht auf Erfindungen.“

### Schweiz.

Bern, 27. Jan., Abds. Bezüglich des Abschlusses einer provisorischen Handelsconvention mit Italien wird gemeldet, daß die Antwort des Bundesrathes auf Italiens letzte Konzeption demnächst erfolgen würde. Ueber den gleichen Gegenstand erhält die „Köln. Btg.“ folgende ausführlichere Nachricht: Der Bundesrath theilt offiziell mit, die Vereinbarung eines neuen schweizerisch-italienischen Handelsvertrages mit Konventionaltarif habe keine Aussicht. Es handle sich gegenwärtig nur noch um einen „Reißbegünstigungsvertrag“ als modus vivendi bis Ende 1879.

### Italien.

Rom, 22. Jan. Ueber die Finanzlage schreibt man dem „Wien. Fremdenbl.“ von hier: „Das durch den vorigen Finanzminister Seikmit-Doba vorgelegte Budget schloß mit einem Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben von 60 Millionen Lire. Seither haben sich die Dinge in bedeutender Weise anders gestaltet. In Folge dessen mußte der jetzige Minister Herr Magliani eine Note an die „General-Budgetkommission“ der Deputirtenkammer erlassen, in welcher er mittheilte, daß die Einnahmen des letzten Quartals von 1878 unter dem Präliminare blieben, und zwar um mehr als 12 Millionen. In Folge dessen müßte das Budget des laufenden Jahres verändert werden, da nicht allein die 12 Mill. gekehrt, sondern auch die Ausfälle berücksichtigt werden müßten, welche als wahrscheinlich zu erwarten sind, nachdem kein Grund vorliegt, die Einnahmen pro 1879 höher, als die des Vorjahres zu erwarten. Ein ziffermäßiger Antrag liegt noch nicht vor, doch zweifelt man nicht, daß besten Falles der angekündigte Einnahmehüberschuß verschwinden, wenn nicht gar ein Defizit verbleiben werde. Diese Wendung ist um so erschreckender, als sich Italien mitten in einer weittragenden finanziellen und wirtschaftlichen Aktion befindet. Die Aufhebung der Maßsteuer, welche trotz der beredten Einsprüche Minghetti's dennoch beschlossen wurde, die Einziehung von hundert Millionen kleiner Noten, die Vorbereitungen zur Wiederaufnahme der Baarzahlungen — dann die Verstaatlichung der Eisenbahnen und die Aenderung des Zolltarifes sind so einschneidende Maßnahmen, daß man eben noch gar nicht weiß, wie sich in nächster Zeit die Erwerbs- und Steuereingangs-Verhältnisse gestalten werden. Jedenfalls werden tiefgehende Aenderungen stattfinden und ernsthafte Politiker erklären schon jetzt die Aufhebung der Maßsteuer als den größten Fehlschritt, den zurück zu thun jedoch der Muth fehlt. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß seit Jahresfrist Verhandlungen mit Pariser Finanzgruppen schweben, welche auf eine größere Anleihe — 800 bis 1200 Mill. Francs — abzielen, zu dem Zwecke der weiteren Verstaatlichung von Eisenbahnen und der Valutaregulirung. Allein diese Verhandlungen führten nicht zum Ziele, weil die Anleihe nur zu so onerosen Bedingungen geboten wurde, daß die Regierung nicht einwilligen konnte. Nun, da sich der finanzielle Horizont verdunkelt, wird man umsoweniger wohlfeiles Geld bekommen und die Aktion, von der man eine wirtschaftliche Wiedergeburt erwartet hatte, wird in der Zukunft bleiben.“

Rom, 27. Jan., Abends. Einem königl. Dekret zufolge sollen die aus russischen Häfen des Schwarzen und Asowschen Meeres kommenden Schiffe einer Sanitätsrevision und gründlichen Desinfektion unterzogen werden.

### Frankreich.

Paris, 26. Jan. Der „Figaro“ bringt heute, wie der „Köln. Btg.“ geschrieben wird, folgende Mittheilung: „Der neue französische Botschafter in Bern, Challemeil-Lacour, wurde von seinem Kollegen de Saint-Vallier dem Fürsten und der Fürstin Hohenlohe vorgestellt. Er preiste auf der Botschaft, wo, wie man behauptet, sein Geist und seine Manieren sehr gefielen.“ Der „Moniteur“, das frühere Organ von Decazes, bemerkt dazu: „Wir sind nicht er-



